

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 27 (1922-1923)
Heft: 2

Artikel: Zum Preisausschreiben des Schweizerischen Lehrerinnenvereins
Autor: Somazzi, Ida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und nun kam das Hauptreferat. Herr *Bundesrat Musy* sprach über „*die Neuregelung des Alkoholwesens*“. Erschreckendes über den schweizerischen Alkoholverbrauch bekamen die Frauen zu hören. Wenn es in trockenen Zahlen an unser Ohr tönte, dass in unserm kleinen Lande 700 Millionen Franken für Alkohol im Jahr ausgegeben werden und nur 800 Millionen für Milch und Brot, so stellten wohl die wenigsten nur wirtschaftliche Berechnungen an, sondern sie sahen verwüstetes Familienglück und Kinder- und Frauenelend hinter diesen Zahlen lauern. Ein erster Schritt nur dünkten die vorgeschlagenen Massnahmen gegen die Schnapsbrennereien wohl die meisten anwesenden Frauen, ein Schritt, für den alle dankbar sind, der auch den Bundesfinanzen aufhelfen wird, der aber noch keine endgültige Sanierung bedeuten kann. Zum Schlusse seiner hochinteressanten Ausführungen forderte Herr Bundesrat Musy die Frauenversammlung mit grosser Wärme und Lebhaftigkeit auf, ihren ganzen Einfluss zugunsten der neuen Gesetzgebung aufzubieten.

Da sprach denn Frl. *Emilie Gourd* ein Stündlein später in einer witzigen Tischrede uns alles aus dem Herzen, als sie lächelnd Herrn Bundesrat Musy als warmen Befürworter des Frauenstimmrechts begrüßte; denn wer so dringend wünsche, dass die Frauen für eine Gesetzesvorlage eintreten, der müsse auch im Herzen danach verlangen, dass den Frauen das wirksamste Mittel dazu, der Stimmzettel, nicht länger vorenthalten werde.

Noch manch warmes Wort ist während des gemeinsamen Mittagessens im Palace-Hotel von Vertretern der Lausanner Behörden, von Vertreterinnen verschiedener Frauenverbände und Herrn Bundesrat Musy gesprochen worden. Die Präsidentin, Frl. E. Zellweger, verdankte den Lausannerinnen den schönen Empfang, und dann fuhren die Frauen west- und nordwärts, reich beladen mit Anregungen und neuen Aufgaben, die nun in die Vereine verschiedenster Richtung getragen werden, damit alle über ihre Spezialorgen und -bestrebungen hinaus ein Interesse daran bekommen, dass es mit der allgemeinen Frauenbewegung stetsfort ein Stücklein vorwärts und hoffentlich auch aufwärts gehe. Verschiedene Sektionen unseres Lehrerinnenvereins sind dem Bunde noch nicht angeschlossen. Sie hätten gewiss Gewinn davon, wenn sie sich zum Beitritt entschliessen könnten. *A. K.*

Zum Preisausschreiben des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Die geringe Beteiligung hat allerlei Erklärungsversuchen gerufen. Häufig heisst es: es ist halt kein Stoff da. Das stimmt nun nicht völlig, nur zum Teil, und vor allem nicht so, dass es entmutigen müsste. Wohl tritt die Frau in der geschichtlichen Überlieferung zurück; denn diese ist fast ausschliesslich von Männern und von Männer-Interessen aus geschrieben, ist vorwiegend politischen Inhalts und ist durch Schrifttum übermittelt. Zur Politik sowohl wie zur schriftlichen Auswirkung waren den Frauen früherer Jahrhunderte durch innere und äussere Gründe die Wege versperrt oder doch dermassen erschwert, dass im Verhältnis zu Überlieferungen männlichen Wollens und Handelns die der Frauen natürlich bedeutend zurücktreten. Aber es sind ihrer doch da — direkt durch Urkunden belegte oder indirekt durch Schlüsse zu gewinnende — die wertvoll genug sind, um aus dem Dunkel der Archive gehoben zu werden. Nur gilt es,

vorerst das zerstreute, oft in kleinsten, kaum bemerkten Notizen liegende Material zusammenzutragen und zu sichten. Das ist eine mühselige, zeit- und kraftraubende und undankbare Arbeit. Es bedeutet, monatelang in Archiven zu stöbern, oft tagelang mit dem einzigen Erfolg, dass man weiss: in diesen Bänden, in diesen Protokollen, in diesen Erlassen, in diesen Verzeichnissen steht nichts. Und stellt man endlich die Ergebnisse zusammen, so stehen sie so selbstverständlich und unbedeutend da, dass nur Eingeweihte, Selbstsuchende ihren Wert und die dahinter steckende Arbeit zu schätzen vermögen, am wenigsten vielleicht die Frauen, die doch die Arbeit in erster Linie interessieren sollte. Ein Grund mag darin liegen, dass wir noch gar zu sehr an alle Geschichte den Maßstab weltbewegender politischer Ereignisse anlegen, ohne uns davon Rechenschaft zu geben, ein anderer, dass historische Bildung und historisches Interesse unter den Frauen noch wenig verbreitet ist.

Bearbeitet man statt eines fraulichen ein allgemeines Thema, so kann man sicher sein, in den allermeisten Fällen irgendwelche Vorarbeiten von Fachhistorikern oder von Geschichts- und Forschungsliebhabern benutzen zu können, die Materialsammlungen und Hinweise für weiteres Suchen liefern, selbst wenn sie bei tieferem Eindringen in die Materie widerlegt werden müssen. Das erleichtert die Arbeit enorm. Wo diese Vorarbeit fehlt, muss sie noch geleistet werden. In diesem Stadium befindet sich unsere Geschichtsforschung. Diese mühselige Kleinarbeit muss die Frau, die die Geschichtsurkunden nach Zeugnissen fraulichen Wirkens durchsucht, noch auf sich nehmen. Und es ist für die Frauenbewegung wünschbar, ja notwendig, dass es öfters geschehen möchte. Durch das erwachende Selbstbewusstsein ist auch das Sichbesinnen, ein gewisses Interesse der Frauen an ihrer „Stammesgeschichte“ geweckt worden; es zeigt sich, wenn auch schüchtern genug. Erstarkt es, dann wird es ein ganz bedeutender Stimulus zu solchen Arbeiten sein, wenn auch seine direkt anregende Kraft nicht gleich messbar festgestellt werden kann. In dieser Hinsicht bleibt das Ausschreiben des Vorstandes des Lehrerinnenvereins ein Verdienst. Man möchte nur wünschen, dass er in seinem — nicht sehr verbreiteten — Interesse für Frauengeschichte nicht erlahme, und dass andere Frauenverbände seinem Beispiel folgen möchten. Nur wäre dann zu empfehlen, nicht abgerundete Frauenbilder zu verlangen, sondern in Würdigung der schwierigen Beschaffung des Materials das Thema enger zu fassen, z. B. so, dass auch schon „Beiträge zur Frauengeschichte“ zur Konkurrenz angenommen würden.

Ida Somazzi.

Antwortschreiben des Eidg. Arbeitsamtes
auf die Eingabe des Schweizerischen Lehrerinnenvereins betreffend Aufhebung der
Unterstützung für arbeitslose Lehrerinnen und Entgegnung des Zentralvorstandes
des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Bern, den 4. Oktober 1922.

An den Schweizerischen Lehrerinnenverein, Zentralvorstand

Basel.

Das Schreiben, das Sie am 22. September an das eidg. Volkswirtschaftsdepartement gerichtet haben, betrifft unsern Geschäftskreis und ist deshalb uns zur Beantwortung überwiesen worden.